Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 6 (1993)
Heft: 9

Rubrik: Meinungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer pflegt die Denkmalpflege?

Hochparterre 5/1993

Vielleicht sollte ein Denkmalpfleger nicht auf den gleichen Lukas zielen, den Benedikt Loderer schon so genau getroffen hat, als er den verweigerten Dialog der (meisten) Architekten mit den wirklichen Geschichtszeugen und den Verzicht auf eine Mitwirkung an einer richtigen Denkmalpflege beklagt.
Recht hat der Stadtwanderer, wenn er für eine vollständigere Stadtlektüre nicht den «Typus» gelten lässt, sondern die wirkliche Historie, nicht das Bild, sondern die Substanz. Über diese Denkmalpflege stehen bei Loderer richtige Feststellungen: Dass sie nicht «vernünftig» sein darf – im Sinne der freiwilligen Aufgabe ihrer Schützlinge zugunsten eines Entwurfes, eine Entscheidung, die im berechtigten Falle die Öffentlichkeit und ihre politischen Vertreter zu fällen hat, aber doch nicht der Pflichtverteidiger des Denkmals!
Es ist in der Tat komisch und tragisch, in welchem Masse die Denkmalpflege mit oder ohne Zustimmung des Entwerfers in die Gestalt neuer Projekte eingreift oder von der Öffentlichkeit einzugreifen gedrängt wird. Was da an ungeklärten Begriffen von «Gesamtbild», «harmonischer Einfügung», «gefährlicher Konfliktschönheit» herumgeistert, wird sich kaum aufarbeiten lassen, solange sich so viele Architekten auf so leichtsinnige Weise die Denkmalpflege zum bequemen Feindbild machen. Brauchen Architekten etwa sogar dieses Zerrbild von Denkmalpflege, vor deren Unverstand sie sich als kreative Opferlämmer fühlen können?
Loderer hat auch mit seinen Schlussbemerkungen zur Denkmalpflege recht. Kaum eine Partnergruppe könnte die Denkmalpflege so unbequem herausfordern wie eine Architektenschaft, der die konkrete Begegnung von Alt und Neu, zu der eben auch Erhaltung gehört, ein wirkliches Bedürfnis ist. Was die meisten Architekten heute (zur Zeit von Hermann Muthesius und Adolf Loos war das durchaus anders!) von moderner Denkmalpflege zur Kenntnis nehmen wollen, ist banal, ihre Kritik ist entsprechend läppisch. Das schadet auch der Denkmalpflege, wenn sich der potentiell wichtigste Partner so weitgehend versagt als Anreger, Kritiker, Herausforderer und Ergänzer.

Georg Mörsch, Institut für Denkmalpflege, ETH Zürich

Blaubarts Schloss

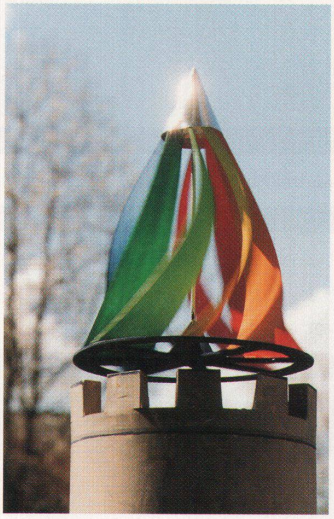
Essay Hochparterre 5/93

Werter Herr Nägeli, Sie beklagen, dass gerade der Medienrummel um «Namen» und so wichtige «neue» Konzepte ein Anzeichen für eine Bedeutungskrise der Architektur sei. Im selben Atemzug stilisieren Sie die Design-Architektur von Zaha Hadid zur verstandenen Moderne hoch. Doch wiederum sind es die spektakulären Designobjekte, auf die die Medien abfahren, deren Einfluss auf die «Jungarchitekten» immer grösser wird. Viele dieser Architektengeneration wollen Stars der Medienszene werden. Einfach nur gut zu bauen, ist nicht der Beachtung seitens der Medien wert. Heute zählt die «Kunst im Dienste des Kaufmannes».
Die höchsten Werte kommen einfach daher und öffnen sich nur dem, welcher ein Auge für Tiefe entwikkelt hat. Dabei sollte der Begriff «Moderne» endlich richtig verstanden und realisiert werden. Neue Moden führen eben nicht zu einer neuen Architektur. Werner Abt, Basel

Regensberg dreht

Nächstes Jahr sind es 750 Jahre seit der Gründung des Städtchens Regensberg im Zürcher Unterland. Das muss gefeiert werden. Nicht nur mit Blechmusik und Bratwurst, sondern auch mit einem weit sichtbaren optischen Zeichen. Auf den Merkpunkt der Stadtsilhouette, den mächtigen Rundturm, möchte der Regensberger Unternehmer Martin Bader ein «starkes visuelles Symbol» setzen, «das weit über die Kantonsgrenzen, ja sogar über die Landesgrenzen hinaus strahlen soll». Vom Gestalter François Tapernoux entworfen soll sich vom Mai bis Oktober 1994 ein dem einstigen Kegeldach nachempfundener farbiger Konus im Wind drehen. Acht Segel sind unten an einem Ring und oben an der Achsspitze befestigt und ergeben zusammenwirkend ein grosses senkrechtes Windrad. Es macht darauf aufmerksam, dass selbst im Postkartenstädtchen Regensberg die Geschichte nicht stillsteht. Noch fehlt das Geld, und die Feuerwehr arbeitet an einer Biedervariante. Wer aber mithelfen will, Regensberg in Bewegung zu versetzen, ruft unter Nummer 01 / 835 10 20 Martin Bader an.

Das Windrad beginnt sich zu drehen



Die Stadtsilhouette von Regensberg mit Festwindrad

Preis für Pentagram

IFI, die Internationale der Innenarchitektinnen und -architekten, hat dem englischen Design- und Architekturmulti Pentagram einstimmig seinen diesjährigen Award verliehen. Das insbesondere für die kontinuierlich hohe Qualität der Pentagram-Projekte im Bereich Innenarchitektur seit 1964. Genannt werden als herausragende Beispiele die Gebäude der holländischen Postbank, das Barbican Center London und die Rekonstruktion des Museum of London und des Shakespeare's Globe Theatre.